



HDE



Konsumbarometer

JUNI 2020

Vorsprung durch Wissen.



JUNI 2020

ERSTELLT FÜR

Handelsverband Deutschland - HDE e.V.
Juni 2020

ERSTELLT VON

HANDELSBLATT RESEARCH INSTITUTE

INHALT

Gesamtwirtschaftliches Umfeld.....	4
Umfrageergebnisse.....	10
Methodik.....	17
Lange Reihe der Werte des HDE-Konsumbarometers und der Einzelindizes (ab 10/2016).....	18
Rechtlicher Hinweis	20

Gesamtwirtschaftliches Umfeld

Der 15. Mai wurde von Ökonomen sowie vielen Politiker mit Spannung erwartet. An diesem Tag gab das Statistische Bundesamt die vorläufigen Zahlen zur Entwicklung des Bruttoinlandsprodukts (BIP) im ersten Quartal dieses Jahres bekannt. Und diese Zahlen zeigten bereits die enorme Wirkung, die die Corona-Pandemie in gesamtwirtschaftlicher Hinsicht entfaltet, und das obwohl faktisch nur die letzten Wochen im März betroffen waren. Nur dem recht guten Jahresstart ist es zu verdanken, dass die deutsche Volkswirtschaft im ersten Quartal lediglich um 2,2 Prozent gegenüber dem Vorquartal sank – und Deutschland damit ein Stück weit glimpflicher davonkam als viele Nachbarländer. Gleichwohl hat sich in diesen ersten drei Monaten nahezu der gesamte volkswirtschaftliche Zuwachs der vergangenen zweieinhalb Jahre sprichwörtlich in „Luft“ aufgelöst.

Der private Konsum schrumpfte laut Mitteilung des Amtes im ersten Quartal stark, ebenso wie die Ausrüstungsinvestitionen und der Außenhandel. Der Bau und der Staatskonsum wirkten stabilisierend.

Doch klar ist bereits: Dieser zweitstärkste Quartalsrückgang seit der Deutschen Einheit wird nur das sprichwörtliche „laue Lüftchen“ im Vergleich dazu gewesen sein, was der deutschen Ökonomie im zweiten Quartal bevorsteht. Konjunkturprognosen macht das Statistische Bundesamt zwar nicht, allerdings verwiesen die Experten auf andere Prognosen, die von einem Einbruch um rund zehn Prozent im zweiten Quartal ausgingen. Das wäre ein mehr als doppelt so starker Einbruch wie im ersten Quartal 2009, als die Wirtschaft um 4,7 Prozent schrumpfte.

Markante Einbrüche zeigen sich zudem in zahlreichen konjunkturellen Einzelwerten. So belegen die am 6. Mai veröffentlichten Daten zu den Auftragseingängen im Verarbeitenden Gewerbe für den Monat März die Rasanztiefe des aktuellen konjunkturellen Absturzes. Denn die Auftragseingänge sind ein sehr valider vorlaufender Indikator für den Geschäftsverlauf – zumindest des kommenden Quartals.

Im Vergleich zum Februar brachen diese Märzbestellungen um 15,6 Prozent ein. Dies ist der stärkste Rückgang seit Januar 1991, dem Monat, ab dem diese Zeitreihe veröffentlicht wird.

Da die ersten beiden Wochen des März noch durchaus zufriedenstellend gewesen sein dürften, ist im Monat April mit einem weiteren deutlichen Rückgang der Bestellungen zu rechnen.

Einen Tag nach den Zahlen für die Auftragseingänge beim Verarbeitenden Gewerbe wurden am 7. Mai die Werte für die Produktion im März veröffentlicht: Minus 9,2 Prozent gegenüber dem Vormonat Februar, und dies obwohl die Bauproduktion in diesem Monat immerhin noch um rund zwei Prozent zulegen konnte.

Dies bedeutet, dass für den engeren Industriebereich, den Herzmuskel der deutschen Wirtschaft, dieser Rückgang der Ausbringung bei minus 11,6 Prozent lag, und in der Automobilindustrie sogar bei minus 31,1 Prozent.

Darüber hinaus schrumpfte auch der Außenhandel. Laut Meldung des Statistischen Bundesamtes gingen die Exporte im März im Vergleich zum Vormonat kalender- und saisonbereinigt um 11,8 Prozent und die Importe um 5,1 Prozent zurück. Dies war bei der Ausfuhr der größte Rückgang seit Beginn der Zeitreihe im August 1990. Bei den Importen handelte es sich um den höchsten Rückgang seit Januar 2009. Im Vorjahresvergleich beträgt die Abschwächung bei den Exporten 7,9 Prozent und bei den Importen 4,5 Prozent.

Angesichts dieser drastischen Entwicklungen ist es keine Überraschung, dass weitere Institutionen ihre Konjunkturprognosen nach unten korrigierten. Am 6. Mai veröffentlichte die EU-Kommission ihre Frühjahrsprognose. Demnach wird für Deutschland in diesem Jahr ein Rückgang des BIP von 6,5 Prozent erwartet. Ungeachtet der gigantischen Stützungsprogramme der einzelnen Staaten, der EZB und der EU in Höhe von insgesamt 3,4 Billionen Euro erwartet die EU-Kommission einen Einbruch der gesamtwirtschaftlichen Leistung der EU-27-Staaten von minus 7,4 Prozent und von minus 7,7 Prozent für die Euro-Zone.

Am 13. Mai veröffentlichte DB Research, die volkswirtschaftliche Abteilung der Deutschen Bank, eine Analyse mit dem Titel „Liebling, wir haben die Wirtschaft geschrumpft“. Darin gehen die Bank-Ökonomen davon aus, dass die gesamtwirtschaftliche Leistung der deutschen Volkswirtschaft im zweiten Quartal dieses Jahres um satte 14 Prozent gegenüber dem ersten Quartal einbrechen wird - und fügen vorsichtshalber noch hinzu: „wobei die Abwärtsrisiken weiter überwiegen“.

Der Grund: Im Gegensatz zur Rezession, die der Finanzkrise des Jahre 2008 folgte und in der der private Verbrauch eine konjunkturelle Stütze war, wirke derzeit der private Verbrauch als ein Beschleuniger des Abschwungs. Als Gründe dafür werden die rückläufigen Einkommen und die Lockdown-Maßnahmen genannt, die die Konsummöglichkeiten deutlich einschränkten. Daher wird erwartet, dass der private Verbrauch in diesem Jahr um zehn Prozent zurückgehe.

Im zweiten Halbjahr würde die konjunkturelle Erholung einsetzen, so dass der Einbruch des BIP in diesem Jahr bei neun Prozent liegen werde. Mit der Prognose, dass für das kommende Jahr das Wirtschaftswachstum bei nicht mehr als etwa vier Prozent liegen dürfte, verabschiedete sich DB-Research dezidiert vom V-förmigen Konjunkturverlauf.

Etwas optimistischer sind die Ökonomen des Kieler Instituts für Weltwirtschaft (IfW), die am 19. Mai eine außerplanmäßige Konjunkturprognose veröffentlichten. Danach soll die

Gesamtleistung der deutschen Volkswirtschaft im zweiten Quartal dieses Jahres um weitere 11,3 Prozent im Vergleich zum ersten Vierteljahr einbrechen.

Wenngleich in der zweiten Jahreshälfte die wirtschaftliche Erholung einsetzen soll, erwarten die Kieler Konjunkturopertern für das Gesamtjahr einen Rückgang des deutschen BIP um 7,1 Prozent. Zum Vergleich: In der Megarezession von 2009 schrumpfte die Gesamtleistung der deutschen Volkswirtschaft um 5,7 Prozent.

Wenn die Realität den Erwartungen der Kieler Ökonomen folgen sollte, dann wird kommendes Jahr das deutsche BIP um 7,2 Prozent zulegen. „Damit sind die Folgen der Krise aber längst noch nicht wettgemacht, da die wirtschaftliche Aktivität dann immer noch merklich unter dem Niveau liegen wird, das sich ohne den Effekt der Corona-Pandemie ergeben hätte. Insgesamt dürfte die Krise Deutschland dann rund 300 Milliarden Euro an Wertschöpfung gekostet haben“, schätzt IfW-Konjunkturchef Stefan Kooths.

Einig sind sich die meisten Konjunkturauguren, dass die deutsche Volkswirtschaft Ende des zweiten Quartal wieder Tritt fassen wird. Ungewiss ist freilich, ob und wie stark die Erholung sein wird.

Fakt ist: Das volle Ausmaß des gesamtwirtschaftlichen Verlusts wird erst allmählich sichtbar werden, und die Folgen werden die Einwohner des Landes weit länger spüren als die der Finanzkrise. Der Corona-Lockdown dürfte daher als die gesamtwirtschaftlich teuerste Folge einer Politik-Entscheidung in Friedenszeiten in die Geschichtsbücher eingehen.

In Sachen Corona gibt es allerdings auch erfreuliche Nachrichten. Die Anzahl der aktiven Infektionen ist weiter rückläufig. Mit Stand 26. Mai gibt es in Deutschland insgesamt 179.274 infizierte Personen. Etwa 8.300 Tote hatten sich mit dem Virus infiziert, 160.419 CoViD-19 erkrankte Personen gelten inzwischen als genesen.

Vor diesem Hintergrund hatten sich Bundesregierung und Bundesländer am 6. sowie 26. Mai auf weitere Lockerungen der Epidemie-Maßnahmen verständigt. Dabei zeigte sich, dass man sich langsam weg von der Global- und hin zu einer Regionalsteuerung bewegt. Anstatt weiterhin die Grundrechte aller Deutschen gleichermaßen einzuschränken, sollen künftig nur dort Beschränkungen erlassen werden, wo sie angesichts steigender Infektionszahlen nötig erscheinen. In Thüringen sollen ab dem 6. Juni sogar keine landesweiten Corona-Beschränkungen mehr gelten. Anstatt dessen soll es dann nur noch regionale Maßnahmen abhängig vom Infektionsgeschehen vor Ort geben.

Diese – sicherlich behutsame – Rückkehr zu so einer Art „Normalität“ zeigt sich auch in verschiedenen Stimmungsindikatoren. So machte der „IHS Markit Flash Deutschland Composite Index“ im Mai einen markanten Sprung von 14 Punkten in die Höhe. Dennoch notiert er mit bescheidenen 31,4 Zählern auf dem zweitniedrigsten Wert seit Beginn der Datenreihe im Jahr 1998. Erst ab 50 Zählern signalisiert dieser Frühindikator Wachstum – der

Absturz der deutschen Wirtschaft setzt sich also fort, nur die Fallgeschwindigkeit hat sich verlangsamt.

Am 19. Mai wurden die ZEW-Konjunkturerwartungen für den Mai veröffentlicht. Es gab einen Anstieg des Erwartungsindikators um 22,8 Punkte auf stattliche 51,0 Zähler. Gleichzeitig hat sich aber die Einschätzung der konjunkturellen Lage weiter verschlechtert. Der Lageindikator ging um 2,0 Punkte auf minus 93,5 Zähler zurück.

Die einzig plausible Begründung für den markanten Anstieg der Konjunkturerwartungen ist in der Zusammensetzung des Samples zu sehen: Denn bei diesen Befragten handelt es sich um Finanzmarktanalysten und professionelle Anleger.

Die riesigen kreditfinanzierten staatlichen Rettungsprogramme und Schutzschirme sowie die Flutung der Finanzmärkte mit Liquidität durch die Zentralbanken schlagen sich nicht nur in kräftigen Kurssteigerungen an den Aktienbörsen nieder, sondern offensichtlich auch in den Konjunkturerwartungen der kapitalmarktaffinen Befragten.

Etwas Hoffnung kehrt allerdings auch in die Chefetagen der Unternehmen in Deutschland zurück. Der ifo Geschäftsklimaindex ist von April zu Mai um 5,3 Punkte auf nun 79,5 Punkte angestiegen. Zwar beurteilen die Unternehmen die aktuelle Lage nochmals etwas schlechter, aber ihre Erwartungen für die kommenden Monate weisen deutlich mehr Optimismus auf.

Während das BIP im ersten Quartal 2020 gesunken ist, zeigte sich der Arbeitsmarkt in diesen drei Monaten noch recht robust. Am 19. Mai meldete das Statistische Bundesamt, dass die Erwerbstätigenzahl im ersten Quartal um 147.000 Personen oder 0,3 Prozent über der des Vorjahresquartals lag. Die Ausweitung der Erwerbstätigkeit hielt also noch an, wenngleich deutlich abgeschwächt. Die Nagelprobe hinsichtlich der Resilienz der Erwerbstätigkeit werden erst die Zahlen für das laufende zweite Vierteljahr sein.

Im Gegensatz dazu gab es beim Stellenmarkt im ersten Quartal bereits einen Einbruch. Die Anzahl der offenen Stellen auf dem deutschen Arbeitsmarkt sank gegenüber dem Vorquartal um etwa 330.000 auf rund 1,08 Millionen, wie das Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung am 5. Mai mitteilte. Dies entspricht einem Rückgang von nahezu einem Viertel. Verglichen mit dem Vorjahresquartal beträgt der Rückgang etwa 300.000. IAB-Forscher Alexander Kubis betont anlässlich der Vorstellung, dass sich die volle Wucht der wirtschaftlichen Einschränkungen erst in den Zahlen für das zweite Quartal zeigen wird.

Allerdings zeigt auch ein Stimmungsindikator mit Bezug zum Arbeitsmarkt wieder leicht nach oben. Das ifo Beschäftigungsbarometer, für das monatlich etwa 9.000 Unternehmen zu ihren Beschäftigungsabsichten befragt werden, hat sich von seinem historischen Tief leicht erholt und ist von 86,3 Punkten im April auf 88,3 Zähler im Mai gestiegen. Trotz des Anstiegs werde

aber die Zahl der Entlassungen die der Einstellungen weiter übersteigen, sagte Ifo-Experte Klaus Wohlrabe. "Die Arbeitslosigkeit in Deutschland wird somit zunehmen."

Im Zuge der Corona-Pandemie hat sich darüber hinaus ein Konflikt wieder verschärft, um den es in den letzten Monaten ruhiger geworden war: der Handelskonflikt zwischen China und den USA. Um von eigenen Versäumnissen beim Umgang mit der Corona-Pandemie sowie schlechten Wirtschaftsdaten abzulenken, machte US-Präsident Donald Trump Stimmung gegen China und wirft diesem neuen Erzrivalen vor, die Corona-Pandemie verursacht zu haben. Dies kann zu einem Wiederaufflammen des Handelskriegs zwischen den beiden größten Volkswirtschaften der Welt führen.

Aber nicht nur dies stellt ein Problem für die Weltwirtschaft und damit auch Deutschland dar. Die US-Wirtschaft ist im ersten Quartal – auf die Jahresrate hochgerechnet – um 4,8 Prozent geschrumpft. Der traditionelle Wachstumstreiber dieser Ökonomie, der private Verbrauch, ist sogar – ebenfalls mit einer auf das gesamte Jahr berechneten Rate – um 7,6 Prozent eingebrochen. Seit Mitte März haben mehr als 36 Millionen Menschen in den Vereinigten Staaten ihren Arbeitsplatz verloren.

Da sich die Corona-Pandemie in den USA erst relativ spät ausgebreitet hat, ist davon auszugehen, dass der wirtschaftliche Einbruch im zweiten Vierteljahr deutlich höher ausfallen wird. Die für das gesamte Jahr erwartete deutlich negative Veränderungsrate der Wirtschaft dürfte sogar einen neuen Höchststand erreichen. Die vermutliche Stärke des Einbruchs weckt Erinnerungen an die 1930er Jahre.

Damit ist der längste Konjunkturaufschwung der amerikanischen Wirtschaftsgeschichte ausgelaufen. Wenn die USA, der wichtigste Handelspartner Deutschlands, als Impulsgeber einer schnellen globalen Konjunkturerholung ausfallen würden, träfe dies die deutsche Ökonomie äußerst empfindlich.

Tabelle 1: Gesamtwirtschaftliche Daten

Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung	2019	II/19	III/19	IV/19	I/20	Letztes Quartal zum Vorjahr in Prozent
Real. Bruttoinlandsprodukt	0,6	-0,2	0,3	-0,1	-2,2	-1,9
Privater Konsum	1,6	0,2	0,2	0,0	-3,2	-2,2
Ausrüstungsinvestitionen	0,6	0,0	-1,4	-2,0	-6,9	-9,2
Bauinvestitionen	3,9	-0,9	0,4	0,1	4,1	4,8
Ausfuhren	0,9	-1,4	1,3	-0,6	-3,1	-3,2
Einfuhren	1,9	-0,3	-0,3	0,1	-1,6	-1,7
Arbeitsmarkt, Produktion und Preise	2019	Feb 2020	Mrz 2020	Apr 2020	Mai 2020	Letzter Monat zum Vorjahr in Prozent
Industrieproduktion ¹	-3,6	0,3	-9,2	-	-	-7,0
Auftragseingänge ¹	-6,1	-1,4	-15,6	-	-	-12,5
Einzelhandelsumsatz ¹	3,0	0,8	-4,0	-	-	-1,2
Exporte ²	0,8	1,2	-11,7	-	-	-7,9
ifo-Geschäftsklimaindex	97,1	96,0	86,0	74,2	79,5	-19,3
Einkaufsmanagerindex	44,5	48,0	45,4	34,5	36,8	-16,9
GfK-Konsumklimaindex	10,0	9,3	8,3	2,3	-23,1	-
Verbraucherpreise ³	1,5	1,7	1,4	0,9	-	-
Erzeugerpreise ³	1,1	-0,1	-0,8	-1,9	-	-
Arbeitslosenzahl ⁴	2267	2266	2266	2639	-	18,7
Offene Stellen ⁴	775	706	696	630	-	-21,2

¹ Produzierendes Gewerbe, Veränderung zum Vormonat in Prozent; ² Veränderung zum Vormonat in Prozent; ³ Veränderung zum Vorjahr in Prozent; ⁴ in Tausend; saisonbereinigt.
Alle Angaben bis auf Vorjahrsvergleiche saisonbereinigt.

Quelle: Thomson Reuters

Umfrageergebnisse

Zur Interpretation der Einzelindikatoren

Das Konsumbarometer ist zukunftsorientiert. Es bildet daher nicht den aktuellen Konsum ab, sondern die Konsumstimmung, die sich im Verbrauch der nächsten drei Monate zeigt – Gegenstand der zukunftsgewandten Fragen sind daher die Erwartungen für die nächsten drei Monate.

Alle Indizes, die in das Konsumbarometer einfließen, sind so gebildet, dass ein Anstieg eines Teilindikators positiv auf das Konsumbarometer einwirkt. Dies bedeutet im Einzelnen: Steigende Werte der Teilindizes Anschaffungsneigung¹, Einkommens- und Konjunkturerwartung signalisieren, dass sich die dahinterliegende Neigung bzw. Erwartung verbessert und positiv auf das Konsumbarometer wirkt.

Beispiel: Die Erwartung steigender Einkommen bei den befragten Haushalten hat einen positiven Einfluss auf das Konsumbarometer.

Im Gegenzug impliziert eine Zunahme der Sparneigung und die Erwartung steigender Zinsen und Preise eine Dämpfung des Konsumklimas und damit des Barometerwerts: Bekunden die befragten Haushalte eine Erhöhung der Sparneigung, impliziert dies eine negative Wirkung auf den privaten Konsum. Dementsprechend ist der Indikator invers gebildet. Erwarten die Haushalte künftig steigende Preise, wirkt sich dieses nicht dämpfend auf den aktuellen Konsum, wohl aber auf die den zukünftigen Verbrauch beeinflussende Konsumstimmung aus und schlägt sich in einem geringeren Barometerwert nieder. Die Haushalte ziehen bei Erwartung steigender Preise Käufe vor, so dass der aktuelle Konsum ansteigt, sie aber in der Zukunft zurückhaltender werden.

¹ Bisher wurde dieser Teilindikator im Rahmen der Berichterstattung des HDE-Konsumbarometers „Konsumneigung“ genannt. Um Verwechslungen mit dem Gesamtindex – dem „HDE-Konsumbarometer“ – zu vermeiden, wird der Einzelindikator zukünftig als Anschaffungsneigung bezeichnet.

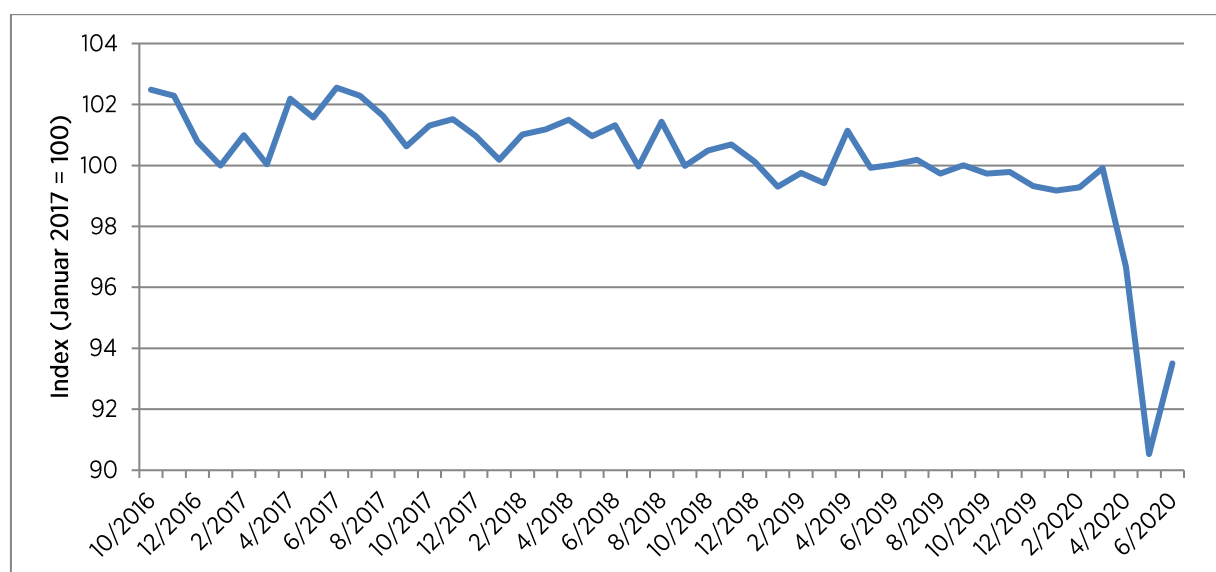
Tabelle 2: HDE-Konsumbarometer und Einzelindizes

	Jan	Feb	Mrz	Apr	Mai	Jun
	2020	2020	2020	2020	2020	2020
HDE-Konsumbarometer	99,18	99,28	99,91	96,66	90,53	93,51
Einkommen	100,90	102,12	103,46	98,52	89,24	94,74
Anschaffungen	100,87	99,60	104,57	100,62	87,17	94,53
Sparen ^a	98,04	97,53	94,89	97,53	101,13	97,98
Preis ^a	96,50	98,17	97,30	96,55	95,75	92,85
Konjunktur	93,32	95,22	95,67	79,44	64,17	75,32
Zins ^a	108,33	104,88	104,23	109,78	111,63	107,45

Index: Januar 2017 = 100
^aBei diesen Einzelindikatoren wird ein inverser Zusammenhang mit der Konsumstimmung angenommen. Aus diesem Grund sind sie invers gebildet. Steigende Werte signalisieren, dass diese Einzelindikatoren positiv auf das Konsumbarometer wirken. Die dahinterliegende Neigung bzw. Erwartung sinkt zugleich aber (siehe auch Kasten Zur Interpretation der Einzelindikatoren).

Das HDE-Konsumbarometer ist als Index konstruiert. Basis sind die Befragungsergebnisse des Januar 2017, sodass für diesen Monat ein Indexwert von 100 festgesetzt ist. Dabei bildet das Barometer nicht das aktuelle Verbraucherverhalten ab. Vielmehr ist es zukunftsgerichtet und steht für die Verbraucherstimmung in den nächsten drei Monaten.

Abbildung 1: HDE-Konsumbarometer



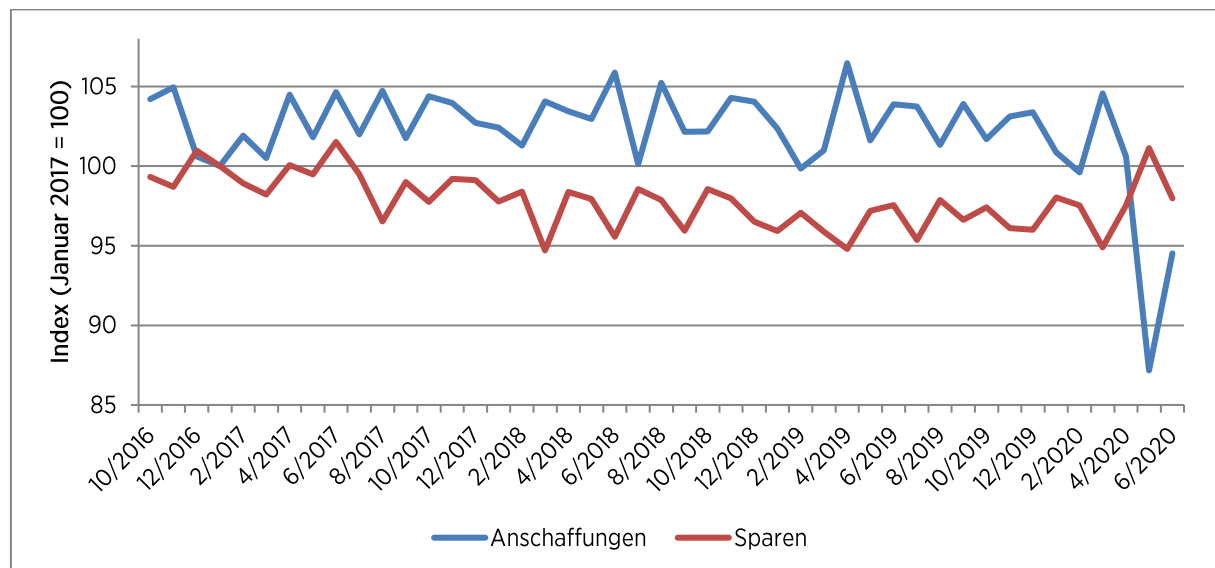
So wie die Einschränkungen des öffentlichen Lebens von Woche zu Woche in kleinen Schritten gelockert wurden, hellte sich auch die Stimmung der Verbraucher ein Stück auf. Zwar ist die künftige wirtschaftliche Entwicklung weiterhin durch eine ausgeprägte Unsicherheit gekennzeichnet, die Wirtschaftsaktivität wird aber nach dem Shutdown langsam immer weiter hochgefahren. Dies wirkt positiv auf die Verbraucherstimmung.

Das HDE-Konsumbarometer weist im Juni einen Wert von 93,51 Punkte auf (siehe Abbildung 1). Dies sind 2,98 Punkte mehr als noch im Mai. Der Trend der letzten Monate ist damit erst einmal gestoppt.

Es wäre allerdings zu früh, von einer Trendwende zu sprechen. Die nächsten Monate werden zeigen, ob sich die Verbraucherstimmung nachhaltig aufhellt. Darüber hinaus darf nicht übersehen werden, dass der Anstieg des Konsumbarometers in diesem Monat von einem äußerst niedrigen Niveau stattfand. So stellt der aktuelle Wert von 93,51 Punkten immer noch den zweittiefsten Stand des Barometers seit dem Beginn der Befragungen im Oktober 2016 dar.

Diese Zunahme auf niedrigem Niveau ist auch bei einigen der Teilindikatoren zu beobachten.

Abbildung 2: Anschaffungs- und Sparneigung²



² Beim Einzelindikator „Sparneigung“ wird ein inverser Zusammenhang mit der Konsumstimmung angenommen. Aus diesem Grund ist er invers gebildet. Steigende Werte signalisieren, dass dieser Einzelindikator positiv auf das Konsumbarometer wirkt. Die dahinterliegende Neigung sinkt zugleich aber (siehe auch Kasten *Zur Interpretation der Einzelindikatoren*).

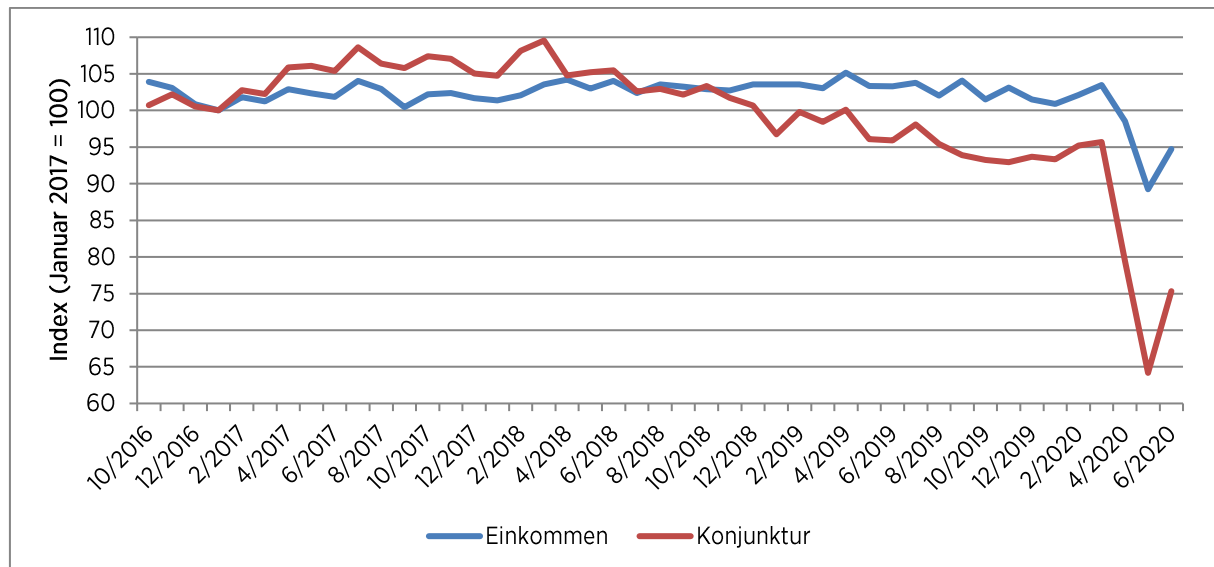
Seit Ende April konnten die ersten Ladengeschäfte in Deutschland neben Supermärkten und Drogerien wieder öffnen. Mit weiteren Lockerungen in den Wochen danach und unter Berücksichtigung von strengen Hygienestandards sowie Einlassbeschränkungen sind nun nahezu alle Einzelhandelsgeschäfte in Deutschland wieder geöffnet.

Ein Blick in die Innenstädte zeigt allerdings, dass diese wieder eröffneten Möglichkeiten zum Einkauf von den Verbrauchern noch sehr zurückhaltend genutzt werden. In den nächsten Wochen könnte diese Zurückhaltung jedoch ein Stück weit zurückgehen. Denn die Anschaffungsneigung der Verbraucher ist im Juni wieder leicht angestiegen und erreicht aktuell einen Wert von 94,53 Punkten (siehe Abbildung 2). Dies sind 7,36 Punkte mehr als im Vormonat, aber immer noch 9,35 Punkte weniger als vor einem Jahr. Von einer „guten“ Konsumlaune sind Deutschlands Verbraucher mithin noch weit entfernt.

Für die moderat gestiegene Konsumneigung lassen sich verschiedene Ursachen anführen. Zum einen stehen nun wieder (nahezu) alle stationären Möglichkeiten für die Anschaffungen zur Verfügung. Insofern dürften die Verbraucher für die kommenden Wochen und Monate Anschaffungen planen, die bisher nicht möglich waren. Zum anderen wurde zwar im letzten Kurzbericht darauf hingewiesen, dass die Konsumenten zur Verringerung des Ansteckungsrisiko den stationären Handel meiden. Allerdings setzt sich immer deutlicher die Erkenntnis durch, dass das Coronavirus nicht in zwei Monaten verschwunden sein wird. Insofern kann es sein, dass sich ein Teil der Verbraucher immer mehr mit den Umständen arrangiert. Dazu gehören dann auch Anschaffungen, sofern es die finanziellen Möglichkeiten zulassen.

Hinsichtlich dieser Möglichkeiten haben sich die Erwartungen ebenfalls leicht aufgehellt (siehe Abbildung 3). Sofern sich für die Konsumenten zusätzliche finanzielle Spielräume ergeben sollten, würden diese jedoch nicht ausschließlich für den Konsum verwendet. Denn neben der Anschaffungsneigung nimmt ebenfalls – als Folge einer gestiegenen Unsicherheit – die Sparneigung zu, was sich in Abbildung 2 aufgrund der inversen Bildung des Teilindikators in einem fallenden Graphen zeigt. Der Teilindikator erreicht im Juni einen Wert von 97,98 Punkte. Dies stellt einen Rückgang um 3,15 Zähler dar. Die Verbraucher sind anscheinend – auch wenn sie für die nächsten drei Monate eine marginale Verbesserung erwarten – noch skeptisch, was die mittelfristige Entwicklung in Zeiten von Corona angeht, sodass sie bestrebt sind, ein Finanzpolster aufzubauen.

Abbildung 3: Einkommens- und Konjunkturerwartung



In den letzten zwei Monaten hatten sich die Konjunkturerwartungen der Verbraucher massiv eingetrübt. Nun im Juni blicken die Konsumenten – durchaus überraschend – wieder etwas optimistischer auf die künftige gesamtwirtschaftliche Entwicklung. Der Teilindikator „Konjunkturerwartungen“ steigt um 11,15 Punkte im Vergleich zum Vormonat und erreicht einen Wert von 75,32 Punkte.

In der Zeit des Shutdowns ist die Wirtschaft in Deutschland massiv eingebrochen (siehe *Gesamtwirtschaftliches Umfeld*). Bereits im ersten Quartal des Jahres ist das BIP um 2,2 Prozent gesunken, in den Prognosen für das zweite Quartal wird von einem Rückgang von mehr als zehn Prozent ausgegangen. Mit den zunehmenden Lockerungen wird die Konjunktur jedoch wieder anziehen, was unter Umständen die Aussagen der befragten Konsumenten leitet.

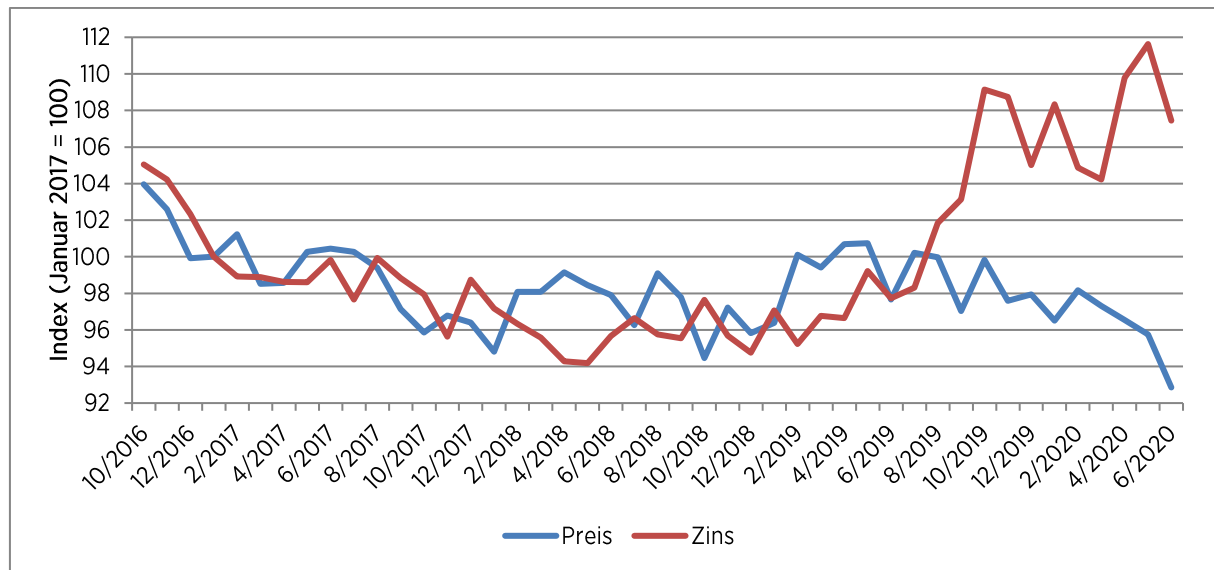
Allerdings ist ebenfalls bei der Entwicklung der Konjunkturerwartungen zu beachten, dass der Anstieg auf einen niedrigen Niveau stattfindet und der aktuelle Wert den zweitniedrigsten jemals beobachteten Wert darstellt.

Mit den sich mittelfristig aufhellenden Konjunkturerwartungen blicken die Konsumenten auch etwas optimistischer auf ihre eigenen finanziellen Möglichkeiten. Die Einkommenserwartungen weisen im Juni einen Wert von 94,74 Punkte auf. Im Vergleich zum Mai stellt dies einen Anstieg um 5,5 Punkte dar.

Die aktuelle Entwicklung am Arbeitsmarkt stützt diese Erwartungen jedoch nicht. Hier trübt sich die Situation aktuell weiter ein. Und angesichts der Tatsache, dass der Arbeitsmarkt ein

nachlaufender Konjunkturindikator ist, dürfte sich dies in den nächsten Wochen auch nicht ändern, trotz der leichten Erholung beim ifo Beschäftigungsbarometer.

Abbildung 4: Preis- und Zinserwartung³



Bereits im letzten Kurzbericht wurde darauf hingewiesen, dass die verschiedenen Konjunkturprognosen für dieses Jahr eine geringere Inflationsrate im Vergleich zu den Vorjahren voraussagen. Zudem ist die Teuerungsrate zuletzt auch deutlich zurückgegangen. In den Erwartungen der Konsumenten zur künftigen Preisentwicklung zeigt sich hingegen ein anderes Bild (siehe Abbildung 4). Sie erwarten für die nächsten Monate eher steigende Preise, was sich aufgrund der inversen Bildung in einem fallenden Graphen zeigt. Der Teilindikator weist aktuell einen Wert von 92,85 Punkte aus, 2,9 Punkte weniger als im Vormonat.

Ein ähnliche Entwicklung zeigt sich bei den Zinserwartungen. Mit 107,45 Punkte erreicht der Teilindikator nahezu das Niveau vom Januar dieses Jahres. Seitdem ist die Geldpolitik im Zuge der Coronakrise jedoch deutlich expansiver geworden.

³ Bei den Einzelindikatoren „Preiserwartung“ und „Zinserwartung“ wird ein inverser Zusammenhang mit der Konsumstimmung angenommen. Aus diesem Grund sind sie invers gebildet. Steigende Werte signalisieren, dass diese Einzelindikatoren positiv auf das Konsumbarometer wirken. Die dahinterliegenden Erwartungen sinken zugleich aber (siehe auch Kasten *Zur Interpretation der Einzelindikatoren*).

Fazit: Im Juni hat sich die Verbraucherstimmung nicht weiter eingetrübt. Das HDE-Konsumbarometer hat sich im Zuge zunehmender Lockerungsmaßnahmen leicht erholt, verbleibt aber auf einem äußerst niedrigen Niveau. Insofern sollte dieses Ergebnis auch nicht überinterpretiert werden. Der größte wirtschaftliche dieser Rezession wird sich im zweiten Quartal dieses Jahres zeigen. Aktuell sind die konkreten gesamtwirtschaftlichen Entwicklungen der nächsten Wochen mit großer Unsicherheit behaftet. Negative Ausschläge können schnell zu einer wieder pessimistischeren Verbraucherstimmung führen.

Aktuell führen die leichten Verbesserungen – auf einem immer noch niedrigen Niveau – bei der Anschaffungsneigung sowie den Konjunktur- und Einkommenserwartung zu der Hoffnung, dass die aktuell beobachtbare Konsumzurückhaltung nicht noch größer wird.

Methodik

Die **Datenbasis** für das HDE-Konsumbarometer bildet eine monatliche Haushaltsbefragung, die vom Marktforschungsinstitut YouGov durchgeführt wird. Die Stichprobe umfasst jeweils ungefähr 2.000 Haushalte und ist bevölkerungsrepräsentativ.

Für die Bildung des HDE-Konsumbarometers wird ein ausgewählter Pool zukunftsorientierter **Fragen** (Erwartungen für die nächsten drei Monate) genutzt. Konkret stützt sich das HDE-Konsumbarometer auf sechs Fragen, durch die Erwartungen über die Entwicklung der Anschaffungs- und Sparneigung, der Einkommensentwicklung, der Konjunkturentwicklung sowie der Entwicklung des Zins- und Preisniveaus erhoben werden. Die Antwortkategorien zu den einzelnen Fragen basieren auf einer 5-stufigen Likert-Skala (viel weniger – eher weniger – gleich viel – eher mehr – viel mehr).

Zur **Berechnung** des HDE-Konsumbarometers werden den einzelnen Antworten Punktwerte von eins bis fünf zugeordnet. Anschließend wird für jede Frage der durchschnittliche Antwortwert berechnet. Da die Extremwerte auf der Antwortskala stärkere Verhaltensänderungen der Befragten ausdrücken, werden sie höher gewichtet. Für den aktuellen Barometerwert werden die einzelnen durchschnittlichen Antworten addiert. Bei der Berechnung des Barometers gehen die Antworten auf die sechs Einzelfragen mit unterschiedlichen Gewichten ein, die dem jeweiligen Einfluss auf den Konsum Rechnung tragen.

Des Weiteren wird berücksichtigt, dass die Entwicklung der Anschaffungsneigung verschiedener Haushalte je nach Einkommenshöhe eine unterschiedliche Auswirkung auf den gesamten privaten Konsum hat. Daten des Statistischen Bundesamts zeigen, dass die Gruppe der Haushalte mit einem höheren verfügbaren Einkommen – unter Berücksichtigung der Besetzungszahlen – einen größeren Anteil am gesamten privaten Konsum in Deutschland haben. Mit einer Ausweitung/Einschränkung ihres Konsums rufen diese Haushalte somit deutlichere Veränderungen des gesamten privaten Konsums hervor als Haushalte mit einem geringeren verfügbaren Einkommen. Daher wird das zuvor beschriebene Vorgehen der Ermittlung der Durchschnittsantworten für fünf verschiedene Haushaltstypen (Abgrenzung: monatlich frei verfügbares Haushaltsnettoeinkommen) separat durchgeführt. Der Wert des Konsumbarometers ist die gewichtete Summe der Teilwerte der einzelnen Haushaltsklassen. Die Gewichtung der Haushalte nach verfügbarem Einkommen erfolgt in Anlehnung an den Anteil der Haushaltstypen nach Einkommensniveau am privaten Konsum.

Lange Reihe der Werte des HDE-Konsumbarometers und der Einzelindizes (ab 10/2016)

Tabelle 3: HDE-Konsumbarometer und Einzelindizes

	HDE	EK	AN	SP ^a	PR ^a	KJ	ZI ^a
Oktober 2016	102,49	103,92	104,21	99,32	103,96	100,72	105,05
November 2016	102,28	103,06	104,95	98,69	102,59	102,19	104,23
Dezember 2016	100,78	100,83	100,61	100,96	99,92	100,54	102,34
Januar 2017	100	100	100	100	100	100	100
Februar 2017	100,99	101,82	101,91	98,91	101,22	102,78	98,92
März 2017	100,04	101,26	100,51	98,23	98,52	102,24	98,89
April 2017	102,19	102,89	104,49	100,06	98,58	105,89	98,62
Mai 2017	101,57	102,34	101,82	99,48	100,27	106,10	98,61
Juni 2017	102,55	101,86	104,65	101,52	100,45	105,38	99,83
Juli 2017	102,28	104,04	102,00	99,47	100,27	108,62	97,66
August 2017	101,62	102,95	104,72	96,53	99,40	106,42	99,94
September 2017	100,63	100,45	101,75	99,01	97,13	105,78	98,84
Oktober 2017	101,31	102,22	104,39	97,75	95,86	107,43	97,94
November 2017	101,52	102,37	103,97	99,20	96,78	107,08	95,63
Dezember 2017	100,96	101,67	102,72	99,11	96,41	105,04	98,74
Januar 2018	100,18	101,39	102,41	97,77	94,81	104,75	97,16
Februar 2018	101,02	102,07	101,28	98,40	98,09	108,15	96,33
März 2018	101,18	103,57	104,07	94,71	98,09	109,56	95,57
April 2018	101,50	104,24	103,45	98,37	99,15	104,78	94,28
Mai 2018	100,96	102,98	102,96	97,92	98,44	105,20	94,18
Juni 2018	101,31	104,02	105,88	95,57	97,91	105,50	95,67
Juli 2018	99,97	102,38	100,13	98,56	96,27	102,60	96,65
August 2018	101,43	103,56	105,24	97,88	99,10	102,93	95,75
September 2018	99,98	103,27	102,15	95,95	97,78	102,18	95,54
Oktober 2018	100,49	102,90	102,18	98,56	94,46	103,36	97,64

November 2018	100,69	102,73	104,28	97,98	97,22	101,74	95,69
Dezember 2018	100,12	103,55	104,04	96,52	95,82	100,66	94,76
Januar 2019	99,30	103,55	102,36	95,92	96,39	96,75	97,06
Februar 2019	99,76	103,57	99,85	97,08	100,11	99,82	95,23
März 2019	99,42	103,02	100,98	95,89	99,42	98,45	96,76
April 2019	101,14	105,16	106,47	94,79	100,69	100,09	96,65
Mai 2019	99,93	103,33	101,61	97,20	100,74	96,10	99,22
Juni 2019	100,03	103,29	103,88	97,59	97,65	95,91	97,73
Juli 2019	100,18	103,80	103,75	95,35	100,22	98,10	98,30
August 2019	99,73	102,02	101,34	97,88	99,98	95,43	101,85
September 2019	100,01	104,07	103,90	96,64	97,03	93,91	103,14
Oktober 2019	99,74	101,50	101,70	97,41	99,84	93,24	109,14
November 2019	99,79	103,13	103,12	96,11	97,58	92,95	108,74
Dezember 2019	99,33	101,49	103,39	96,00	97,95	93,70	105,01
Januar 2020	99,18	100,90	100,87	98,04	96,50	93,32	108,33
Februar 2020	99,28	102,12	99,60	97,53	98,17	95,22	104,88
März 2020	99,91	103,46	104,57	94,89	97,30	95,67	104,23
April 2020	96,66	98,52	100,62	97,53	96,55	79,44	109,78
Mai 2020	90,53	89,24	87,17	101,13	95,75	64,17	111,63
Juni 2020	93,51	94,74	94,53	97,98	92,85	75,32	107,45

Index: Januar 2017 = 100; HDE: HDE-Konsumbarometer; EK: Einkommenserwartung;
AN: Anschaffungsneigung; SP: Sparneigung; PR: Preiserwartung; KJ:
Konjunkturerwartung; ZI: Zinserwartung

°:Bei diesen Einzelindikatoren wird ein inverser Zusammenhang mit der
Konsumstimmung angenommen. Aus diesem Grund sind sie invers gebildet. Steigende
Werte signalisieren, dass diese Einzelindikatoren positiv auf das Konsumbarometer
wirken. Die dahinterliegende Neigung bzw. Erwartung sinkt zugleich aber (siehe auch
Kasten *Zur Interpretation der Einzelindikatoren*).

Rechtlicher Hinweis

Die vorstehenden Angaben und Aussagen stellen keine Anlage-, Rechts- oder Steuerberatung dar. Die verwendeten Daten stammen aus unterschiedlichen Quellen und wurden als korrekt und verlässlich betrachtet, jedoch nicht unabhängig überprüft; ihre Vollständigkeit und Richtigkeit sind nicht garantiert, und es wird keine Haftung für direkte oder indirekte Schäden aus deren Verwendung übernommen, soweit nicht durch grobe Fahrlässigkeit oder vorsätzliches Fehlverhalten unsererseits verursacht.

Alle Meinungen können ohne vorherige Ankündigung und ohne Angabe von Gründen geändert werden. Die vorstehenden Aussagen werden lediglich zu Informationszwecken des Auftraggebers gemacht und ohne darüber hinausgehende vertragliche oder sonstige Verpflichtung zur Verfügung gestellt.

Soweit in vorstehenden Angaben Prognosen oder Erwartungen geäußert oder sonstige zukunftsbezogene Aussagen gemacht werden, können diese Angaben mit bekannten und unbekanntem Risiken und Ungewissheiten verbunden sein. Es kann daher zu erheblichen Abweichungen der tatsächlichen Ergebnisse oder Entwicklungen zu den geäußerten Erwartungen kommen. Neben weiteren hier nicht aufgeführten Gründen können sich insbesondere Abweichungen aus der Veränderung der allgemeinen wirtschaftlichen Lage, der Entwicklung der Finanzmärkte und Wechselkurse sowie durch Gesetzesänderungen ergeben.

Das Handelsblatt Research Institute verpflichtet sich nicht, Angaben, Aussagen und Meinungsäußerungen zu aktualisieren.

Es gelten die [Allgemeinen Geschäftsbedingungen](#) des Handelsblatt Research Institute.

Handelsblatt Research Institute

Toulouser Allee 27
40211 Düsseldorf
+49 (0)211/887-1100
www.handelsblatt-research.com

Autoren

Dr. Sven Jung
Dr. Jan Kleibrink
Prof. Dr. Dr. h. c. Bert Rürup

Ansprechpartner

Dr. Sven Jung
+49 (0)211/887-1243
jung@handelsblatt-research.com

Studie im Auftrag des HDE

© 2020 Handelsblatt Research Institute